

Dies ist der Cache von Google von <http://www.uni-jena.de/journal/uniapr00/zahn.htm>. Es handelt sich dabei um ein Abbild der Seite, wie diese am 8. Sept. 2009 01:15:06 GMT angezeigt wurde. Die [aktuelle Seite](#) sieht mittlerweile eventuell anders aus. [Weitere Informationen](#)

Diese Suchbegriffe sind markiert: **günter müller amalia**

[Nur-Text-Version](#)

Gegen den Zahn der Zeit

Papierspaltung bewahrt alte Schriften vor dem Verfall

Im Februar 1944 zerstörte ein alliierter Fliegerangriff die Jenaer Uni-Bibliothek. Manches wertvolle Buch ist noch zu retten – auch wenn Bombensplitter tief eindringen und schwere Schäden anrichteten.



Alte Bücher und Handschriften betrachtet **Günter Müller** mit anderen Augen. Nicht die Bedeutung der Texte bis auf den Grund auszuloten, ist seine Profession, vielmehr versteht er sich auf die Geheimnisse des Materials. Mit Kennerblick und Fingerspitzengefühl prüft er die Beschaffenheit des Papiers und der Tinten und erkennt all jene Gefahren, die im Laufe der Jahrhunderte das alte Kulturgut allmählich zu vernichten drohen. Kaum einer beherrscht die Kunst der Schriftgutrestaurierung so perfekt wie der 61-jährige Leiter der Abteilung Bestanderhaltung an der Uni Jena. Das von ihm in den sechziger Jahren entwickelte und inzwischen patentierte Papierspaltverfahren steht im Zentrum eines breiten Methodenrepertoires, um

wertvolle Autographen und seltene Buchausgaben für die kommenden Generationen zu retten und zu präparieren.

Dass seine Leistungen auf diesem Gebiet nun auch mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse honoriert wurden, betrachtet **Müller** bescheiden als Ehre für die Universität und als Anerkennung für sein insgesamt fünfköpfiges Team. Die Jenaer Werkstatt genießt internationales Renommee. Wohl kein Restaurator arbeitet so zuverlässig und authentisch wie **Müller**; schließlich gibt es bei unwiederbringlichen Unikaten niemals einen zweiten Versuch. Und kein anderer garantiert die Reversibilität und Wiederholbarkeit der Restaurierung. Die "Ausschussquote" selbst in schwierigsten Fällen liegt in Jena seit Jahrzehnten bei Null. Wie sonst hätte sich **Müller** etwa an das Chorbuch Friedrich des Weisen (um 1518), an Luthers Handexemplar des Alten und des Neuen Testaments (1538/40) oder an die Stiftungsurkunde der Jenaer Universität von 1558 herangetraut.

"Es gibt eine ganze Reihe von Werkstätten, die technisch gut ausgerüstet sind", bemerkt der Experte, "aber entscheidend für die Qualität der Arbeit ist immer der Erfahrungsschatz des Restaurators." – Beurteilen will er die Arbeit der Kollegen andernorts nicht, "ohnehin könnte ich derzeit kaum helfen." Denn bislang hat sein Team schon mit den historischen Beständen der eigenen Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek alle Hände voll zu tun. Für ausgewählte Fremdaufträge reichen die Werkstattkapazitäten erst, wenn nächstes Jahr mit dem Umzug in den Bibliotheksneubau die Arbeitsräume auf knapp 400 qm vergrößert werden. "Der Bedarf ist riesig",

bemerkt **Müller**, schon mit Blick auf die benachbarte Anna-**Amalia**-Bibliothek in Weimar.

Tintenfraß, die langsame chemische Zersetzung des Papiers, Schimmelpilze und Mikroben sowie mechanische Einflüsse sind das schleichende Verderben wertvollen Schriftguts. Säuren, die von Alters her bei der Papierherstellung verwendet wurden oder in den früheren Eisengallustinten enthalten sind, setzen den Autographen am schlimmsten zu: Allmählich wird das Papier fadenscheinig und morsch und zerfällt schließlich zu feinen Bröseln. Hier hilft nur das Jenaer Spaltverfahren, das **Müller** und sein Team in jahrzehntelanger Entwicklungsarbeit zu konkurrenzloser Perfektion gebracht haben.

Dabei kaschieren die Restauratoren die alten Originale Blatt für Blatt beidseitig mit Gelatine-bestrichenen Trägerpapieren und trennen die – technisch gesehen – verfilzte Fasermasse des Papiers in der Mitte auf. Dann kleben sie ein sorgfältig ausgewähltes, hauchdünnes und langfaseriges Stützpapier als Skelett ein und lösen in Spezialbädern die Gelatine wieder ab. Nur der Fachmann erkennt hinterher, dass das Blatt restauriert wurde. Die alte Patina und ursprüngliche Struktur des Papiers, ja selbst Wasserzeichen bleiben erhalten.

Für jedes Buch, für jede Handschrift, manchmal sogar für jedes Blatt innerhalb eines Briefkonvoluts oder einer alten Originalpartitur müssen die Jenaer Experten unterschiedliche Restaurierungskonzepte anwenden. Denn in früheren Jahrhunderten stellten Autoren und Skribenten ihre Tinte noch selbst her – mit unterschiedlichen chemischen Zusammensetzungen – und benutzten nur zu oft eben das Papier, das ihnen gerade unter die Finger kam. Auch wasserlösliche Illuminierungen und Farbschnitte, handschriftliche Anmerkungen in einem Druckwerk, etwa in Martin Luthers Handexemplar, oder nachträgliche Korrekturen mit anderen Tinten bereiten dem Restaurator einiges Kopfzerbrechen.

Diplom-
Schriftgutrestaurator
Günter Müller
demonstriert ein Beispiel
erfolgreicher Arbeit:
Diese alte Handschrift
wird die nächsten
Jahrhunderte sicher
überdauern.

Fotos(2): Kasper



"Man kann diese Zimelien nicht fabrikmäßig restaurieren", erklärt **Günter Müller**, "aber dennoch setzen wir in Jena hocheffiziente Verfahren ein, um Bücher und Autographen authentisch wieder in einen benutzbaren Zustand zu versetzen." Damit meint er zum Beispiel das "Flexible System", das er gemeinsam mit Mitarbeiter Axel Karsten entwickelt hat. Das restaurierungsbedürftige Schriftgut wird in Spezialkassetten aus Edelstahl verpackt und in eine fein ausgeklügelte Strecke von nasschemischen Behandlungen geschickt, um Mikroben und Pilze abzutöten, den Säurefraß vorerst zu stoppen und eine "alkalische Reserve" im Papier zu deponieren. "Wir fassen die Blätter so wenig wie möglich mit den Händen an", berichtet **Müller**, "das würde ihnen nur schaden."

Auch für restaurierte Bücher und Dokumente bleibt der schlimmste Feind stets der Benutzer. Schon beim Umblättern bringt er mechanische Spannung aufs Papier und setzt es der Luftfeuchtigkeit aus, fördert also den Fortgang des Zerfallsprozesses. Deshalb plädiert die Jenaer Bibliotheksdirektorin Dr. Sabine Wefers unbedingt für eine parallele Mikroverfilmung der historischen Bestände. Nur so könne man sie allen Nutzern, auch Studenten, zugänglich machen, die sich zumeist nur für die Textinhalte interessieren. Der Umgang mit den historischen Unikaten bleibt indes wenigen Experten vorbehalten: Wissenschaftlern, die z. B. anhand der Wasserzeichen im Papier und am Alter der Tinten spätere Einfügungen oder Korrekturen in den Originaldokumenten zu erkennen vermögen. So manche editorische Nuance harrt noch der Entdeckung.

Die originalen Handschriften aus der Feder Schillers, Luthers oder Bachs der Nachwelt zu erhalten, ist also kein konservatorischer Selbstzweck. Nur das Tempo der Restaurierung bereitet den Experten Sorge: Der Bedarf wächst ständig, nicht nur in Jena, auch in der Weimarer Anna-**Amalia**-Bibliothek, im Marbacher Schiller-Archiv, bei der Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz und anderswo. Dennoch warnt **Günter Müller** vor hektischem Aktionismus.

Exzellente Fachleute, die für die Qualität ihrer Arbeit garantieren können, gibt es noch viel zu wenige in Deutschland. Oberstes Prinzip für die Arbeit in den bestehenden oder gerade neu eingerichteten Restauratorenwerkstätten muss daher sein, dass jeder seine persönlichen Grenzen erkennt und sich nicht an Aufgaben heranwagt, die er nicht optimal zu bewältigen vermag. *Wolfgang Hirsch*